Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (1987)

Heft: 5

Vorwort: Paradoxa in litteris : Vorwort

Autor: Grotzer, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Grotzer

PARADOXA IN LITTERIS
Vorwort

Zentrale Aufgaben des Literaturwissenschaftlers sind das Nachdenken beim Lesen, das progressive Verstehen des Gelesenen und die Vorsicht beim Sprechen oder Schreiben. Wir leben beim Umgang mit dichterischen Texten im Raum der Sprache und spüren bisweilen den Worten nach, von denen aus auch im Schweigen Angedeutetes bedeutsam wird. Beim Sprechen oder/und Schreiben über Texte stellen wir uns Fragen über unser Verhältnis zur literarischen Sprache als Objekt und über die Wortwerdung des Subjekts im Kommentar. Wo liegt der Sinn der Tätigkeit unseres Bewußtseins, das ohne Sprache nicht auskommt? Wir machen uns auf die Suche nach der Bedeutung des Gelesenen und fragen uns zugleich nach dem Sinn dieser Suche. Können wir je zur Ruhe kommen?

Vor zwei Jahren haben in Bern dreimal zwei Kollegen ihren Weg zu einem je gemeinsam ausgewählten Text durchschritten und erläutert: es blieb bei einer Demonstration. Die angestrebte vergleichende Betrachtung der Methoden blieb dem Leser des Heftes 2 des COLLOQUIUM HELVETICUM überlassen und hat manchen von uns zu grundsätzlichen Fragen über seine eigene Art des Lesens literarischer Texte angeregt. Nach den „Wegen zum literarischen Text" suchen wir diesmal die Funktion einer literarischen Redeweise oder Figur zu umkreisen: das Paradox.

Es ist anzunehmen, daß dieser Begriff sehr verschieden aufgefaßt wird. Der Dictionnaire von Robert unterscheidet:
– „Opinion qui va à l'encontre de l'opinion communément admise"
– „Etre, chose, fait qui heurte le bon sens"
– „Se dit d'une proposition qui est à la fois vraie et fausse."
Pascal nennt z.B. den Menschen eine Schimäre und will ihm zum Bewußtsein bringen, daß er sich selbst ein Paradox ist, ein widersprüch-

liches Wesen, in dem logisch Unvereinbares zusammentrifft, das verschiedenen Ordnungen angehört: das Endliche und das Unendliche, der „esprit de géométrie", der „esprit de finesse" und der „esprit de charité". In seinen *Pensées* verunsichert die paradoxale Redeweise den selbstsicheren Menschen und soll ihn für den Glauben aufnahmebereit machen.

Paradox wird die Figur des Sisyphus, wie ihn Camus sieht, wie auch der Bußprediger Jean-Baptiste Clamence in *La Chute*. Paradox ist das Warten auf Godot bei Samuel Beckett; paradox ist das Hungern als „Kunst" bei Kafka, das Kreisen der Schimärenträger bei Baudelaire. Wir werden uns fragen müssen, ob das Paradox, das definitionsgemäß auf eine Relation verweist, deren einzelne Pole für sich genommen stets weniger bedeutsam sind als in der „Figur", innerhalb der rhetorischen Figuren eine besondere Stellung einnehme und welche. Wir fragen uns auch, in welchem Maß ein Werk sich im Rahmen der ästhetischen Tradition als ein Paradox erweist.

Eigenartig ist, daß die drei von Robert angeführten Erklärungen des Begriffs auf viele literarische Texte, ja auf die Dichtung ganz allgemein zutreffen: Sie entspricht oft nicht der „opinion communément admise", sie schockiert bisweilen den „bon sens", und sie ist „à la fois vraie et fausse".

Solange literarische Texte Mitteilung sind und zugleich Negation oder Erschwerung der bloßen Mitteilung, solange sie veröffentlicht werden und sich zugleich allegorisch oder elliptisch dem Verständnis der gewöhnlichen „Sprachbenützer" entziehen, solange bedarf es einer besonderen Kategorie von Lesern, die das Spannungsverhältnis reflektieren und eine eindeutige Festlegung der Texte auf einen bestimmten Aspekt in Frage stellen. Als Interpreten folgen wir den Texten in ihre Richtung, doch schwanken wir zwischen ihrem Sein und ihrem Bedeuten: dort ist unser Inter-esse. Sobald wir nicht nur nachdenken, sondern darüber zu sprechen oder zu schreiben versuchen, ist Vorsicht am Platz.

Die folgenden sechs Beiträge wurden am 28./29. November 1986 anläßlich der jährlich stattfindenden Studientagung der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft im Seminar für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Zürich diskutiert. Sie behandeln das gestellte Thema theore-

tisch und von einzelnen Texten aus im Hinblick auf die paradoxale Rede als Überraschung, Infragestellung des Erwartungs-Kanons, als Inbegriff der dichterischen Andeutung, ja bisweilen als „Verweis" der Sprache an die Adresse der analytisch ausgerichteten Vernunft.